

## UNGARN WÄHREND DER AUFKLÄRUNG UND RESTAURATION

MARIA THERESIA *Briefe und Aktenstücke in Auswahl*. Herausgegeben von FRIEDRICH WALTER. Darmstadt; Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1968. XV, 570 S. DM 42,60. = Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe. Band 12.

Der Herausgeber dieses verdienstlichen Auswahlbandes, ein hervorragender Kenner der Geschichte Österreichs in der Neuzeit, der uns vor kurzem durch einen vorzeitigen Tod entrisen worden ist, erklärt es in dem kurzen Vorwort als das Hauptziel dieser Quellensammlung, „... eine plastische Vorstellung der Persönlichkeit Maria Theresias zu bieten und in politischer Hinsicht ihre Pläne und ihre Haltung den europäischen Großmächten ... gegenüber zu beleuchten ... So ergibt sich das seltsame Bild, daß diese persönlich noch durchaus im Barock wurzelnde Herrscherin dennoch ihr Reich auf die der Aufklärungszeit entsprechende Höhe erhoben hat.“ — Der Band enthält 464 Aktenstücke, die mit Kopfreiz versehen sind. Im Anhang sind beigegeben: „Verzeichnis der abgedruckten Stücke“ (S. 523—546), genealogische Zusammenstellungen über die „Verwandtschaft Maria Theresias“ (S. 547—548) und über die „Verwandtschaft Ludwigs XVI. von Frankreich“ (S. 549—550), „Namensverzeichnis“ (S. 551—570). — Als Einleitung „Kaiserin Maria Theresia“ (S. 1—19) ist eine biographische Würdigung erneut abgedruckt, die zuerst in dem Sammelwerk „Gestalter der Geschichte Österreichs“ (1962) erschienen war.

Georg Stadtmüller, München

RICHARD PRAŽÁK *Josef Dobrovský als Hungarist und Finno-Ugrist*. Universita J. E. Purkyně Brno 1967. 185 S. Kčs 22,— = Opera Universitatis Brunensis. Facultas Philosophica/Spisy University J. E. Purkyně v Brně. Filosofická Fakulta 122.

Den im Titel gegebenen engen Rahmen überschreitet diese wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung weit, denn das Wirken DOBROVSKÝS bildet nur einen Teil der Studie. Der Verf. nimmt es zum Anlaß, den Gesamtbereich der (geistes-)wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Böhmen-Mähren und Ungarn im Zeitalter der Aufklärung (das für die böhmischen Lande bis in die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts angesetzt wird) zu umreißen. Nach einem eingehenden Überblick über die Quellenlage wird eine allgemeine Charakteristik der tschechischen und ungarischen Aufklärung gegeben, wobei denjenigen Gesichtspunkten Aufmerksamkeit zugemessen wird, die für die spätere „nationale Wiedergeburt“ von Bedeutung waren. Die tschechische Situation wird hierbei durch die deutsche Aufklärung bestimmt, während die ungarische Aufklärung auch französische Einflüsse direkt — über schweizerische und niederländische Calviner — rezipiert, ein Sachverhalt, der zur Erklärung des Ausbleibens einer revolutionären Bewegung analog dem ungarischen Jakobinertum in Böhmen und Mähren herangezogen wird.

Zentrale Figur im wissenschaftlichen Leben war auf tschechischer Seite DOBROVSKÝ. Seinem Schaffen in der Hungaristik und Finno-Ugristik als Bereich enger Verbindung zwischen Tschechen und Ungarn in der Wissenschaft wendet sich der Verf. vor allem zu, denn durch sie wurde — trotz COMENIUS und DOBNER — erst eine eigentliche Zusammenarbeit beider Völker auf diesem Gebiet geschaffen. Besonders hervorgehoben werden DOBROVSKÝS Rezension von S. GYARMATHIS „Affinitas linguae hungaricae cum linguis fennicae originis...“, seine Untersuchungen über slawische Wörter im Finnischen und seine Hinweise auf die Bedeutung des Samojedischen für die Finno-Ugristik. Diese richtungweisenden Arbeiten werden durch eine Fülle von Anregungen und Impulsen ergänzt, mit denen DOBROVSKÝ die Entwicklung von Hungaristik und Finno-Ugristik entscheidend beeinflusste. Sein reicher Briefwechsel legt

beredetes Zeugnis von dieser Wirksamkeit ab (auch von SCHLÖZERS Einfluß auf DOBROVSKÝ), so daß ihn der Verfasser mit Recht als den Vater dieser Wissenschaften in Böhmen und Mähren bezeichnen kann. DOBROVSKÝS Schlüsselstellung für die Entwicklung dieser Disziplinen im tschechischen Bereich wird besonders deutlich durch den breiten wissenschaftsgeschichtlichen Hintergrund, der dabei aufgezeigt wird. Da die Wissenschaft der Aufklärungszeit der nationalen „Wiedergeburt“ den Boden bereitete, geht der Verfasser schließlich DOBROVSKÝS Stellung zur Frage der tschechischen Nation und zur Habsburger Monarchie nach. Hier ist besonders der Hinweis auf die Fehlbeurteilung durch JUNGSMANN und dessen Anhänger von Interesse sowie die Feststellung, daß DOBROVSKÝ in seiner Auffassung vom Slawentum PALACKÝ nahestand — näher als JUNGSMANN und die Spracherneuerer. Dieser allgemeinen Betrachtung über die weitere Entwicklung der Anfänge der tschechischen Nationalbewegung, die sich in den von JUNGSMANN vorgezeigten Bahnen bewegte, wird die ungarische gegenübergestellt, was seine Berechtigung durch die gemeinsame Wurzel — die Selbstbehauptung gegen eine drohende Überfremdung durch das dominierende Deutschtum — und die gemeinsamen ersten Schritte findet. Als Gegenpol zu DOBROVSKÝ dient FERENC KAZINCZY, an dem die Hinwendung zum politischen Kampf in Ungarn sichtbar wird. Daß sich diese Politisierung dann ausgerechnet gegen die früheren Bundesgenossen, die Slawen, wandte und zu den schweren Nationalitätenkämpfen der dreißiger und vierziger Jahre in Ungarn führte, beendete eine Epoche fruchtbarer Zusammenarbeit dieser Völker auf wissenschaftlichem Gebiet. Die Erklärung für die verschiedene Entwicklung im tschechischen und ungarischen Raum sieht der Verf. im sozialökonomischen Bereich — so, wie sie hier gegeben wird, ist sie jedoch unbefriedigend. Hier scheinen detaillierte Forschungen ebenso nötig wie die vom Verf. gewünschten zur Frage des Verhältnisses der ungarischen Jakobiner zu den Tschechen. Das Buch ist mit einem tschechischen, russischen und englischen Resumée versehen und mit einem umfangreichen Schrifttumsverzeichnis sowie einem Personen- und Ortsregister ausgestattet. Sein vorzüglicher Anmerkungsapparat enthält wertvolles Material, so daß es einen hervorragenden Beitrag zur Geschichte der Aufklärungszeit wie auch zur Wissenschaftsgeschichte überhaupt darstellt.

Gert Robel, München

KIRÁLY, BÉLA K. *Peasant Movement in Hungary in 1790*, in: Südost-Forschungen Bd. 26 (1967) S. 140—156.

Der Verf., ehemaliger Professor der Kriegsakademie in Budapest und heute am Brooklyn College in New York, gibt auf 17 Seiten Text mit einer Karte eine Übersicht der Bauernbewegung in Ungarn 1790. Einleitend wird die Ausgangslage geschildert: die unruhige, spannungsgeladene Zeit um den Tod JOSEPHS II. und den Regierungsantritt LEOPOLDS II., in der der ungarische Adel die Wiederherstellung der vorjosephinischen Verhältnisse anstrebte, während die ungarischen Bauern dagegen für die Aufrechterhaltung und Erweiterung der von JOSEPH II. eingeführten Reformen eintraten. Die Ereignisse des Jahres 1790 werden im einzelnen an Hand von Flugblättern geschildert, die damals von Bauern oder ihnen nahestehenden Kreisen verfaßt wurden. KIRÁLY kommt zu dem Schluß, daß es sich nicht um die Vorbereitung eines Bauernaufstandes oder einer Revolution handelte, sondern um eine evolutionäre Bewegung, die unter Verzicht auf Gewaltanwendung die josephinischen Errungenschaften erhalten und weitere erreichen wollte. Das Ergebnis dieser Bauernbewegung war erstens die Entsendung kaiserlicher Regimenter nach Ungarn, deren Anwesenheit die Bauernbewegung unterdrückte, aber auch den rebellischen ungarischen Adel zu einer Einigung mit dem Kaiser zwang, zweitens aber auch gewisse Reformen zugunsten der Bauern, die der Landtag von 1790—1791 annahm. So leitete dieses Jahr eine lange Periode friedlicher Entwicklung in der Bauernfrage ein.

Die sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Hintergründe, Ziele und Ergebnisse jener Bewegung werden klar dargestellt, so daß ein abgerundetes Bild der Ereignisse entsteht. Freilich läßt die Untersuchung einige Fragen offen. Die nationalen und religiös-kirchlichen

Faktoren in der Bauernbewegung werden nur angedeutet. Ohne Erklärung bleibt die Tatsache, warum in der Bauernbewegung in Ungarn, die 1784 mit dem HORIA-CLOSCA-Aufstand den Höhepunkt der Gewalttätigkeit erreicht hatte, seit 1790 die Gewaltanwendung ausblieb.

*Bohumil Frei, München*

VALLOTTON, HENRY *Kaiserin Maria Theresia, Herrscherin und Mutter. Eine Biographie.* Hamburg: Christian Wegner Verlag 1968. 311 S. DM 12,80.

Nicht oft sagen schon Buchtitel und Schlußsatz so Wesentliches aus wie bei dieser Biographie. Hier durch den Untertitel „Herrscherin und Mutter“ und die ausklingenden Worte „so starb Maria Theresia die Große!“ Damit ist die unvergeßliche Gestalt der Kaiserin-Königin gleichsam skizzenhaft schon umrissen. VALLOTTON, nicht nur Schriftsteller, sondern auch Diplomat und Anwalt, belegt in seinem Buch, wie bei einem Plädoyer, sehr vieles sozusagen aktenmäßig; nicht durch Akten freilich, die nicht immer verlässlich sind, sondern durch Zitate. Zitate sind das aus Briefen MARIA THERESIAS, ihrer Minister, Generäle und sonstiger Mitarbeiter, aus Berichten eigener und fremder Gesandten. VALLOTTON tut das, gleichgültig ob er die allerersten Regierungszeit der jungen Königin von Ungarn schildert, der fast das ganze Europa ihr Erbe nicht gönnen wollte, und die, umgeben von lauter dreimal so alten Ratgebern, allein sich einen klaren Kopf und ein starkes Herz bewahrte; ob er die liebende Mutter ihrer vielen Kinder und Völker zeichnet, die sie liebte und um die sie sich sorgte wie um ihre eigene „Brut“, wie sie ihre Kinderschar gerne nannte. Und auch bei ihren Reformen verfährt der Verf. nicht anders; bei Erneuerung der nach PRINZ EUGENS Tode und einem unglücklichen Türkenkrieg herabgekommenen Armee, bei der Neuordnung der Justiz, der Verwaltung, des Bildungswesens, der Universität, der Einführung der Schulpflicht und der Volksschulen. So formt sich gleichsam von selbst ein plastisches Bild der Kaiserin; aber nicht nur ihres, da VALLOTTON bei FRIEDRICH II. von Preußen das gleiche Verfahren anwendet und seinen biographischen Bericht immer wieder durch Zitate aus Briefen, Befehlen, Aussprüchen illustriert. Dadurch wird — ebenfalls wie von selbst — der krasse Unterschied zwischen MARIA THERESIA und FRIEDRICH II. sichtbar. Hier die moralisch und als Herrscherin absolut integre, jede Lüge, jeden Verrat verabscheuende, aus ihrer Herzenswärme, ihrer Herzenskraft lebende, gütige, oft übergütige Kaiserin. Dort der politisch völlig amoralisch handelnde, Verträge willkürlich brechende, besetzte Gebiete rücksichtslos ausplündernde und brandschatzende König, voll bösarigen, oft auch taktlosen Sarkasmus. „Friedrich der Große war der große Zerstörer des Reichs.“ Mit diesem Satz hat der gewiß nicht undeutsche Historiker HEINRICH VON SRBIK einen seiner Vorträge begonnen.

Schade, daß — allerdings nicht bei den Zitaten — manche Flüchtigkeit auffällt. Das Heilige Römische Reich wurde nicht im Jahre 800 gegründet, sondern von Kaiser OTTO I. im Jahre 962. Das berühmte, heute noch bestehende Wiener Theresianum hat MARIA THERESIA nicht als Internat für adelige Mädchen gestiftet, sondern als Ritterakademie, zugleich als Pflanzstätte für das hohe Beamtentum. Das MARIA THERESIAS geliebtester Sohn und ihr späterer Mitregent, Kaiser JOSEPH II., der Gründer des Burgtheaters, der Gönner MOZARTS, dessen Größe er mit nur sehr wenigen voll erkannte, daß der Beender der Pressezensur, der große Volksfreund, den Zuschnitt eines Unteroffiziers hatte, ist eine völlig unverständliche Behauptung. Unverständlich wie die vielen Ausfälle gegen die thesianische Armee. Hat doch FRIEDRICH II. von Preußen im Siebenjährigen Kriege über sie geurteilt, daß „... die österreichischen Grenadiers admirables seien und die Artillerie wohl bedient werde“. Und den Marschall DAUN hielt er für den besten und geschicktesten Taktiker seiner Zeit. Gerettet hat den König nur der Tod der Zarin ELISABETH.

*Alfons v. Czibulka, München*